

Wasser in den Schuhen, Tränen in den Augen

Das „mentale Monster“ Jan Rumig ist 3028 Kilometer durch Neuseeland gewandert – Ihm geht es ums Selbstfinden und ums Abenteuer

Von Friedemann Orth

Zuzenhausen/Malsch/Neuseeland. Jan Rumig kamen sogar manchmal die Tränen: Er hat sich auf ein mehrmonatiges Abenteuer begeben und ist 3028 Kilometer von der Nordspitze Neuseelands bis zum Südkap der Südinsel auf dem Te Araroa Trail gewandert. Der Mann aus Zuzenhausen, der momentan in Malsch lebt, hat dabei zwar nicht zu sich selbst gefunden, dafür aber überwältigende Landschaften gesehen, neue Bekanntschaften gemacht – und hatte ständig nasse Füße.

„Every fucking inch“ lautete seine Devise beim Wandern, auf Deutsch etwa „jeder verdammte Zentimeter“. Das bedeutete für Rumig, dass er so gut wie nie vom Pfad abgewichen ist und wirklich jeden Meter der Strecke zu Fuß zurückgelegt hat. Während manche Wanderer mal per Anhalter eine unattraktive Strecke zurücklegen, beispielsweise entlang eines Highways, ist der 42-Jährige immer gelaufen. „Ich sage mir: Wenn das der Weg ist, dann mach' ich das“, fasst er zusammen. Rumig wandert schon seit seiner Kindheit, als er mit den Eltern regelmäßig in Österreich im Urlaub war. Als er im Jahr 2017 eine Trennung durchmachte, wanderte er nur noch mehr. „Je mehr ich sehe, desto mehr will ich machen“, sagt Rumig. Einmal die Woche muss er mindestens raus, oft auch für einen Kurztrip in die Berge. Als dann ein Kollege unerwartet starb, wurde ihm bewusst, wie schnell alles vorbei sein kann – weshalb er seinen Traum, ein großes Abenteuer wie den Te Araroa-Weg zu erleben, schließlich in die Tat umsetzte.

Den ersten Schritt machte er Anfang Oktober im vergangenen Jahr, nur mit dem Nötigsten im Rucksack – obwohl Rumig sein Gepäck im Nachhinein als „zu viel“ bezeichnen würde, wie er lachend sagt. 16,5 Kilo „plus Kamera“ wog sein Wander-Rucksack. Mit Proviant trug er auf den rund 30-Kilometer-Märschen pro Tag rund 23 Kilogramm durch das Land. Als „Luxus“ hat sich der Hobbyfotograf lediglich seine Kamera „gegönnt“ und einen E-Book-Reader sowie Akkus und Solarpaneele.

Möglich war das nur, weil es bei seinem Arbeitgeber möglich war, Urlaubstage anzusammeln. Und natürlich auch, weil Rumig die finanziellen Voraussetzungen hat. Dieses Privileg ist ihm beim Wandern in der Natur auch noch stärker bewusst gewesen, erzählt er.

Ein wichtiger Punkt ist die Verpflegung: Zum Frühstück gab's Porridge mit einer Nussmischung, als zweites Frühstück Müsli-Energieriegel mit rund 300 Kalorien. Mittags aß Rumig meistens Wraps mit Erdnussbutter und Schokolade, abends gab's dann gefriergetrocknete Mahlzeiten, beispielsweise Spaghetti Carbonara, Tikka Masala oder Kartoffelbrei mit einer Tütensuppe – „für den Geschmack“, oder Thunfisch, Erbsen und Käse – „für die Kalorien“. Trotzdem hat Rumig in den vier Monaten, die er unterwegs war, acht Kilo abgenommen.

108 Tage ist er gewandert, im Schnitt hat er 30 Kilometer täglich zurückgelegt.



Atemberaubende Ausblicke, aber auch Strapazen hat Rumig bei seiner 108-tägigen Wanderung vom Norden bis ans Südkap von Neuseeland erlebt – und würde jede Sekunde wiederholen. Fotos: Jan Rumig/privat

Hinzu kamen etwa zwölf Tage zum Ausruhen. Die längste Strecke, die er an einem Tag geschafft hat, waren 58 Kilometer. Übernachtet hat er entweder im Zelt oder in Hütten, die es entlang des bekanntesten Trails gibt. Der wird jährlich von 4000 bis 5000 Leuten bewältigt. Mal ist er mit anderen gewandert, am liebsten war Rumig aber alleine unterwegs – nur mit sich und mit der Natur beschäftigt. „Es sollte mein



Jan Rumig muss mindestens einmal pro Woche in die Natur und wandern.

Abenteuer sein“, fasst er zusammen. Während des Wanderns wollte er auch sich selbst besser kennenlernen, sagt er – das ist ihm wegen der atemraubenden Natur aber nicht so gelungen, wie er sich das eigentlich vorgestellt hatte.

Nachdem er zu Beginn vier Tage am Strand unterwegs war, folgte der Urwald: Dort ragen mächtige Kauri-Bäume in den

Himmel, die bis zu 1000 Jahre alt werden können. Aber auch sie sind vom Aussterben bedroht: Menschen haben viel abgeholzt, und die Bäume sind zudem von einer Krankheit bedroht. Deshalb gibt es Desinfektions- und Schuhputzstationen entlang der Strecke. Nach sechs Tagen im Wald, immer entlang eines Flusses, dachte sich Rumig dann zum ersten Mal „Wow – deshalb bin ich hier!“ Doch dann kam der Dauerregen – und mit ihm die ersten Zweifel, ob der Trip eine gute Idee war. Da der Hobbyfotograf die meiste Zeit durch seine Linse schaut, das bei dem strömenden Regen aber unmöglich war, verlor er bald die Lust. „Warum laufe ich überhaupt?“ hat er sich da gefragt.

Doch Rumig hat es durchgezogen – trotz eigentlich immer nasser Schuhe, denn oft musste er durch hüfthohe Flüsse waten, dem Regen trotzen oder ist im Matsch gelandet. Denn Belohnungen gab's entlang der Strecke genug: Der Tongariro-Vulkan, den er „überwandert“ hat, eine fünftägige Kanu-Tour, die Marlboro Sands mit ihren winzigen Inseln, Meeres-Armen und Landzungen und die Ridgmont Ranges – der Part der Strecke, auf dem man bis zu zwölf Tage fernab jeglicher Zivilisation unterwegs ist und dementsprechend Vorräte mitnehmen muss. Selbstverständlich war er auch in den Neuseeländischen Alpen, dort, wo die „Herr der Ringe“-Filme gedreht wurden, die Seen kristallklar sind und hellblau schimmern. Während der Wanderung traf er auf Keas, Papageien, die im alpinen Gelände leben. „Intelligent und neugierig“ sind die Vögel, eine „gefährliche Kombination“, erzählt Rumig – mit

ihren scharfen Schnäbeln klauen sie Essen oder machen Zelte kaputt, was der Wanderer dann merkte, als in seinem plötzlich alles unter Wasser stand. Aber auch vor den Wekas musste sich Rumig in Acht nehmen: Das sind flugunfähige Hühner. Eines von ihnen hat ihm eine Tüte Kartoffelbrei stibitzt.

Drei Paar Schuhe und auch einige Wanderstöcke hat er „zerwandert“, bis er dann nach knapp vier Monaten im Ort Bluff angekommen ist. Als „Belohnung“ haben er und seine Begleiter dann ein Bier aus ihren Wanderschuhen getrunken – eine vor allem in Australien beliebte, „Shoey“ genannte Tradition. Schon damals war ihm klar: „Ich würde die Wanderung auf jeden Fall wieder machen.“ Körperlich war die Wanderung für ihn kein Problem. Und Rumig ist sich sicher: „Jeder kann das leisten.“ Zwar hatte er am Anfang Muskelkater, aber dann wurde sein Körper von Tag zu Tag stärker. Am wichtigsten sei der Kopf, man müsse ein „mentales Monster“ sein und sich einfach sagen: „Ich will das Ziel erreichen!“

Was Rumig während der Wanderung klar geworden ist: „Arbeit ist nicht alles.“ Deshalb will er im kommenden Jahr wider vier bis fünf Monate freimachen und auf ein weiteres Abenteuer aufbrechen. Diesmal aber in Deutschland. Hier will er von Norden nach Süden wandern – und zur Abwechslung mal ein Abenteuer Zuhause erleben.

📍 **Info:** Wer sich mit ihm austauschen möchte, kann Jan Rumig auf Instagram unter [instagram.com/jr.on.tour](https://www.instagram.com/jr.on.tour) kontaktieren.